

Buchtipps des Monats November 2014

© Hartmut Fanger www.schreibfertig.com

Mit Hem durch Paris

Ernest Hemingway: „Paris – Ein Fest fürs Leben“

Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 2012

Die Kritiker sind sich einig. Mit „Paris – Ein Fest fürs Leben“ ist Hemingway ein großer Wurf gelungen. Schade nur, dass er selbst davon nie erfahren hat, wurde es doch erst wenige Jahre nach seinem Tod (1961) veröffentlicht. Ungemein plastisch erscheint das Paris der zwanziger Jahre, sehen wir den Autor hungrig durch den „Jardin du Luxembourg“ wandern und ins „Musée du Luxembourg“ gehen, wo er die Bilder von Cézanne bewundert, er diesen, ‚leerbäuchig und ausgehöhlt, erst richtig verstehen‘ kann. Oder wie er ‚vom oberen Ende der Rue Cardinal-Lemoine hinunter zur Seine gelangt‘. Tausend Ecken und Winkel. Unzählige Restaurants und Cafés. Wir sind dabei, wenn Hem, wie ihn die Freunde nennen, Austern schlürft und nach dem Pferderennen mit seiner Frau an einer Bar Champagner - oder mit Ford Madox Ford im Café, sprich der „Closerie des Lilas“, Bier trinkt. Hemingway versteht es, den Leser in all die Etablissements mitzunehmen. Doch nicht nur das, der Leser erhält auch Vorstellung davon, wie dort einst das Schriftstellerleben pulsierte. Wir lernen den legendären, von Gertrude Stein und Sylvia Beach betriebenen Buchladen in der Rue de l'Odéon 12, „Shakespeare and Company“, kennen. Treffpunkt von Schriftstellern. Darunter so klangvolle Namen wie James Joyce, T.S.Eliot. Hautnah führt uns Hemingway das Ambiente, aber auch die vielen berühmten, schillernden Persönlichkeiten in ihrem von Verrücktheiten und Passionen getriebenen Lebenshunger vor Augen. Allen voran Scott F. Fitzgerald mit seiner Frau Zelda, oder den exzentrischen Ezra Pound. Dabei erfahren wir eine Menge über Literatur, so zum Beispiel, wenn Hemingway über Turgenjew, Gogol, Tschechow, Tolstoj oder Dostojewski schreibt. Aber zugleich geht es in „Paris – Ein Fest fürs Leben“ wesentlich über das Schreiben selbst. So berichtet Hemingway beispielsweise, dass er in einer Geschichte den Schluss weggelassen habe, worin sich ein alter Mann erhängt: „Ich hatte es wegen meiner neuen Theorie weggelassen, nach der man alles weglassen konnte, wenn man es bewußt tat“, heißt es in der alten Übersetzung von Annemarie Horschitz-Horst, „und das Weglassen die Geschichte verstärkte, und man die Leser dadurch mehr fühlen ließ, als sie verstanden“. Ein Buch, das wir allen Lese- und Schreibfreunden nur ans Herz legen können, zumal die neue Übersetzung von Werner Schmitz noch sehr viel mehr von der einstigen Zeit, aus den Augen Hemingways betrachtet, erahnen lässt.

Aber lesen Sie selbst, lesen Sie wohl!

P.S.: Einen so erfrischenden wie heiteren Eindruck vom regen Dichterleben in Paris der zwanziger Jahre vermittelt übrigens „Midnight in Paris“ (2011), Film von Woody Allen, in dem die oben skizzierten berühmten Schriftsteller noch einmal auferstehen.... Sehenswert!